

Wie lebt es sich als Weisser im «Regenbogenland» Südafrika?

Von Sebastian Biehl, Politologe und Bewohner der Burengemeinschaft «Orania»

Südafrika wird in den Medien und in der Reisebranche immer noch als «das Regenbogenland», als multi-kulturelles Idyll dargestellt. Zwar gebe es Probleme, aber das seien vor allem die **Altlasten der Apartheid** (!). Überhaupt wird alles – brutale Morde, staatliche Diskriminierung gegen Weisse oder übelste Korruption – stets mit der Apartheid entschuldigt.

Um es gleich vorweg zu sagen: Ja, unter der weissen Minderheitsregierung gab es Diskriminierung und es geschahen auch Verbrechen. Die Schuldigen sind aber längst bestraft oder gestorben. Zudem ist jene Zeit schon mehrfach aufgearbeitet worden. Man kann aber nicht ein ganzes Volk bestrafen und spätere Generationen verantwortlich machen – und gleichzeitig das **Ende der Apartheid** als Akt der Versöhnung inszenieren. Die Versöhnung wäre gar nicht möglich gewesen ohne das Einlenken der Weissen. In einem Referendum von 1992 entschieden sich mehr als zwei Drittel der Weissen für einen Reformprozess und wählten danach entsprechende Parteien. Die Ironie dabei ist, dass – je länger die Apartheid zurückliegt und je mehr Schwarze die Politik, die Verwaltung und die Wirtschaft beherrschen – die **Hasstiraden umso stärker** werden. Dabei kommt der Hass von jungen Schwarzen, die nach der Apartheid geboren wurden und mit Schauergeschichten zu eigentlichen Rassisten erzogen werden.

Weisse als Sündenböcke

Je schlechter die Regierung des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) regiert und je wütender die Armen werden, desto mehr brauchen sie die Weissen und die **«Apartheid» als Sündenbock**. Mittlerweile beschränkt sich der Begriff nicht mehr auf die Regierungspolitik der weiss dominierten Nationalpartei von 1948 – 1994, sondern auf die gesamte Geschichte Südafrikas – seit der Landung Jan van Riebeecks am Kap der guten Hoffnung um 1652. Jede Tat der Weissen wird auf die Unterdrückung der Schwarzen reduziert, obwohl das Aufeinandertreffen von Schwarzen und Weissen erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Ost – Kap, Hunderte von Kilometern von Kapstadt entfernt, sattgefunden hat.

Mannigfach Probleme für Weisse

Wie lebt es sich heute im Jahre 27 nach der «Befreiung» von der Apartheid? In einem Satz: man erlebt den **Verlust von fast allem**, was in Europa für selbstverständlich gilt und was früher in Südafrika ebenso selbstverständlich war. Dazu nachstehend ein paar Aspekte.

Sicherheit

Das Hauptproblem in Südafrika ist die **Kriminalität**. Diese hat viele Ursachen. **Erstens** eine ineffektive Polizei, denn viele Anstellungen sind reine Arbeitsbeschaffungs-Massnahmen. Korruption und Verstrickung in kriminelle Netzwerke lähmen die Polizeiarbeit erheblich. **Zweitens** trägt eine desaströse Wirtschaftspolitik mit steigender Arbeitslosigkeit und Armut zur wachsenden und immer brutaleren Kriminalität bei. Was alles noch schlimmer macht, sind die Äusserungen von Regierung und radikalen Oppositionsparteien, dass der relative Wohlstand der Weissen ausschliesslich auf der Ausbeutung der Schwarzen beruhe und dass Diebstahl, Raub und sogar Mord **letztlich ihr verdienter Lohn** seien. Besonders schlimm sind die Morde an Wehrlosen, alten Menschen, Frauen und sogar Kleinkindern, etwa bei **Überfällen auf Farmen**. Eine Verurteilung von amtlicher Seite erfolgt selten und konsequentes Auftreten der Behörden ist noch seltener. Zwar hat die Polizei (auch dank privaten Sicherheitsnetzwerken) hin und wieder Erfolg, aber nur ein Bruchteil der Täter wird effektiv verurteilt und sitzt die volle Strafe ab. Seit 1994 sind nach seriösen Schätzungen über **70'000 Weisse ermordet** worden.

Schule / Ausbildung

Unterricht in der Muttersprache ist zwar im Grundgesetz garantiert, aber in Südafrika muss alles zurückstehen vor der Ideologie der «Repräsentativität». Das heisst: Alles muss der Zusammensetzung der Bevölkerung entsprechen, also zu 80 % (oder mehr) schwarz sein. «Afrikaanse» Schulen und Universitäten werden daher oft von der Regierung gezwungen, englischsprachig zu werden, damit Schwarze «nicht benachteiligt» werden. Es geht darum, das von weissen Buren gesprochene **«Afrikaans» mehr und mehr abzuschaffen** – zum Zwecke des «nation buildings» mit einer einzigen Amtssprache.

Neben Afrikaans zählt Südafrika neun einheimische Sprachen. Nun müssen Afrikaans Schulen und Universitäten, deren Schüler immer noch die besten akademischen Leistungen erbringen, auf niedriges Niveau heruntergedrückt werden, damit das Ideal der Gleichheit erreicht wird. Auch die Qualität der Berufsbildung hat wegen ständiger staatlicher Einmischung zum Zweck der «Transformation» sehr gelitten. Eltern haben Mühe, gute Schulen für ihre Kinder zu finden – Privatschulen, die immer beliebter werden, sind für viele zu teuer. Allerdings verlangen auch die Staatsschulen Schulgeld.

Arbeitschancen

Schon unter der Regierung von Nelson Mandela gab es die perfide Politik der «**Affirmative Action**», welche - trotz im Grundgesetz garantiertem Diskriminierungsverbot – angeblich «faire Diskriminierung» **gegen Weisse** bei der Arbeitsvergabe erlaubt. Wenn eine Stelle ausgeschrieben wird, muss eine Person der «angewiesenen Gruppe» den Vorzug erhalten – was in der Regel Schwarze bevorteilt. Weisse werden aus demselben Grund seltener befördert und leichter entlassen. Gerade für junge Weisse ist es schwierig, Arbeit zu finden. Im Staatsdienst werden praktisch **keine Weissen mehr eingestellt**. Aber auch Firmen werden per Gesetz gezwungen, bevorzugt Schwarze einzustellen. Viele Weisse sind deswegen ausgewandert, oder sie arbeiten zeitweise im Ausland, um ihre Familien ernähren zu können.

Viele Weisse haben zudem als Antwort auf den verbauten Einstieg in viele Berufe ihre eigenen kleinen Firmen gegründet. Leider wird auch hier diskriminiert durch das Gesetz «**Black Economy Empowerment**» (**BEE**), das mehrmals verschärft wurde. Staatliche Aufträge werden nur noch an Firmen vergeben, die einen schwarzen Eigentümer oder Partner haben.

Wirtschaft

Auch wenn die Wirtschaft den Schwankungen von Rohstoffpreisen und Wechselkursen ausgesetzt ist, sind viele **Probleme in Südafrika hausgemacht**: Eine hohe Besteuerung und wachsende Verschuldung, Korruption auf allen Ebenen, schlechte Infrastruktur, beschränkte Sicherheit des Eigentums, ineffektive Bürokratie, die oben erwähnten AA und BEE sowie das Mantra, dass die Wirtschaft der Politik zu dienen habe – im Erreichen von sozialistischen Idealen. Der kontinuierliche Zerfall der Währung «Rand» führt zu steigenden Importkosten und Inflation. Da Südafrika seine einstmalige **starke Industrie ruiniert** oder verscherbelt hat, wird fast alles aus China – Afrikas neuer Kolonialmacht – eingeführt. Seitdem angekündigt wurde, Farmen ohne Kompensation zu **enteignen**, hat die landwirtschaftliche Produktion um 30 % abgenommen. Der Rohstoffboom, der Südafrika bislang noch einigermaßen über Wasser hielt, ist auch vorbei. Für den Normalbürger sind die Folge ständig steigende Lebenshaltungskosten. Was früher zum südafrikanischen Lebensstil gehörte, ist nur noch der reichen, **schwarzen Oberschicht** vorbehalten.

Kultur und Erbe, öffentlicher Raum

Der Angriff auf das Erbe der Buren wird immer aggressiver. Von Versöhnung und vom wohltonenden «Südafrika gehört all seinen verschiedenen Völkern» ist nichts mehr übrig. Strassen- und Ortsnamen werden geändert, Denkmäler entfernt. Die Geschichte wird auf den «Freiheitskampf» zwischen Gut und Böse reduziert. Allem, was als «eurozentrisch» oder als «nicht repräsentativ» gilt, wird die Förderung entzogen, wie Afrikaans Kulturfesten, Museen, Bibliotheken und Theatern. Ebenso wird eine **völlige Verwahrlosung** des öffentlichen Raums, von ehemals prächtigen öffentlichen Gebäuden, Fussgängerzonen und Parks hingenommen. Die meisten öffentlichen Schwimmbäder sind längst geschlossen. Weisse trauen sich oft schon gar nicht mehr in die Öffentlichkeit. Was übrig bleibt, sind noch die Einkaufszentren.

Öffentliche Dienste und Infrastruktur

Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen funktionieren kaum noch. Leitungswasser kann man oftmals nicht mehr trinken, oder es gibt Trinkwasser nur noch per Tankwagen. Abwasser läuft ungeklärt in Flüsse, Müll wird nicht abgeholt, die Strassen werden nicht mehr repariert. Stromrechnungen sind oft überhöht, um ein Loch in der Kasse (meistens für die ohnehin zu hohen Saläre der schwarzen Beamten) zu stopfen. Die «AA» rächt sich hier, weil die fähigen Techniker und Beamten wegen **der falschen Hautfarbe entlassen** wurden.

Dies alles betrifft natürlich alle Einwohner. Die Weissen haben allerdings keine Lobby, und jede Beschwerde wird abgetan als Klage von Privilegierten. Die Armen setzen sich gewalttätig zur Wehr. Immer häufiger gibt es wilde Demonstrationen, die sich an örtlichen Missständen entzünden und in Zerstörungen und Brandschatzungen enden. Obwohl sich diese eigentlich gegen die eigene

Regierung richten, wird dabei oft der **Besitz von Weissen zerstört**. Die Weissen, die es sich leisten können, ziehen in private Sicherheitsklaven – aber die meisten müssen in ihren Wohngebieten bleiben, wo sich das Leben ständig verschlechtert.

Nachwort

Der Verfasser dieses denkwürdigen Berichts Sebastian Biehl wurde 1974 in Hessen/D geboren. Nach dem Dienst bei der Bundeswehr zog er nach Südafrika, wo er u.a. bei der Universität in Johannesburg ein Studium in Politologie absolvierte. Er setzte sich in mannigfachen Organisationen für weisse Bürger in SA ein. Er ist mit einer Burin verheiratet und hat ein Kind.

Dieser Bericht erschien in der «**SCHWEIZERZEIT**» - das ist die Wochenzeitschrift, in der steht, was andere nicht sagen wollen. Von der dortigen Redaktion (Herr Daniel Keller) hat Markus Baumann (Mitglied CFS seit Jahrzehnten) die Bewilligung erhalten, den Artikel für's «NEW LOOK» abzutippen.

Alle meinen schwarzen Freunde in Südafrika bestätigen: während der Apartheid hatten wir einen Job und immer etwas zu essen, jedoch kein Stimmrecht. Und heute: One man – one vote aber: keinen Job und nichts zu essen bei grösster Kriminalität.

Diese Tatsachen werden von den hiesigen Medien feinsäuberlich totgeschwiegen